

Predigt von Dieter Wittmann (pax christi Gruppe Freising) beim Wortgottesdienst nach der Diözesanversammlung

Liebe Gemeinde!

Im Namen Gottes wird wieder vermehrt gemordet. Im Namen Gottes werden Gläubige der eigenen Religion und Gläubige anderer Religionen hingerichtet. Zu welchen Gräueltaten der Mensch fähig ist und sich dabei auf Gott beruft, das will nicht in meinen Kopf. – Es macht mich fassungslos und – ja – verunsichert mich in meinem Glauben: Wie verführerisch es ist, sich im Namen Gottes mächtig, ja übermächtig als Herr über Leben und Tod zu fühlen; noch so große Intelligenz schützt nicht davor.

Die Bibel erzählt oft genug davon und weist darauf hin, dass es, seit es Menschen gibt, diesen Irrweg und Irrwitz schon immer gab – in allen Religionen. Bei Ezechiel haben solche Menschen ein Herz aus Stein. Sie entweihen seinen – Gottes – heiligen Namen.

Das Problem ist also nicht neu, aber es bedrängt uns wie schon lange nicht mehr, weil zum einen die Opfer bei uns Schutz und Hilfe suchen und weil es uns selber zerreißt und spaltet:

Was soll man tun? Waffen liefern? Kann man verantwortlich gewaltlos bleiben oder wird man mitschuldig als Nicht-Handelnder? Sucht man einen Schuldigen, einen Sündenbock? Findet man die Ursache in der Geschichte oder in den fehlenden politischen Zielen oder im falschen Gottesbild und in der fehlenden Aufklärung? Es gibt Fragen über Fragen und keine hilfreichen, befreienden Antworten.

Pax Christi ist gespalten, unsere Gruppe in Freising wie auch die Bundesebene, die Deutsche Bischofskonferenz genauso wie die Europäische Bischofskonferenz – ja, wie die Friedensbewegung überhaupt.

Ratlosigkeit und Hilflosigkeit, Wut und Lähmung angesichts dessen, dass nicht nur Notwehr, sondern Rache und Vergeltung das Handeln bestimmen. Es macht manchmal nur Angst.

Es ist wieder ähnlich wie bei Ezechiel:

Die Verheißung: eine Friedenswallfahrt aller Völker. Doch Frieden für alle in der Welt ist ferner denn je. Gott erweist sich als ohnmächtig. Was mit seinem heiligen und heilenden Namen verbunden ist – Gerechtigkeit, Frieden, Barmherzigkeit, Liebe: nichts davon ist wirklich geworden – in der Welt von damals nicht und nicht in der Welt von heute. Weil die Menschen hart geworden sind, ihr Herz versteinert, entweihen, missbrauchen sie seinen Namen. Sichtbar ist die Ohnmacht Gottes. Es wird geschrieben und gesagt (und manchmal denke ich das auch): Versagt da nicht jede Religion? Was nutzt/bringt/hilft der Glaube der Welt?

Der Prophet muss die eigene Ratlosigkeit, Hilflosigkeit, die Ohnmacht Gottes, die Fragen wahrnehmen, spüren, darunter leiden und aushalten – und irgendwie die Hoffnung aufrecht erhalten – wie wir auch! Damit wir nicht versteinern.

Damit wir empfänglich bleiben für den Geist Gottes, der uns ja ein Herz aus Fleisch einpflanzen will, ein Herz das hört und fühlt und aufmerkt

auf die eigenen Fragen und Nöte und die der anderen und auf Gottes Wort.

Das lebendige Herz lässt uns die Fragen stellen und fordert/zwingt diese zu leben und lässt uns geduldig, hoffnungsvoll, manchmal aber ungeduldig, verzweifelt und ängstlich, aber vielleicht doch beharrlich, die Antwort suchen oder herbeisehnen oder aber nur aushalten, dass wir lange keine Antwort haben.

Drei abschließende aktuelle Beobachtungen/Erinnerungen:

1. liturgisch:

Die Ezechiel-Lesung ist die 7. Lesung in der Osternacht. Voraus geht als 3. Lesung die Lesung aus dem Buch Exodus und das Siegeslied angesichts der Vernichtung der Ägypter. Der Kriegsgott wird da bejubelt. Mich erschreckt diese Lesung schon lange und immer mehr (auch wenn ich die Auslegung kenne). Die Gemeinde aber sitzt im Finsternen, wartet auf das Licht, um die Verheißung des Friedens für alle – auch für die Feinde – zu hören und sich einladen, anstoßen, bewegen zu lassen, immer wieder durch alle Dunkelheit hindurch diesen Friedensweg zu suchen und auf diesem Weg zu bleiben.

2. biblisch:

Im Evangelium vom 2. Fastensonntag ist von Elija die Rede, in der ersten Phase seines Lebens ein furchtbarer Gotteskrieger. Er lernte, musste lernen, als er schon nicht mehr leben wollte und an sich und Gott verzweifelte: Nicht wo Gewalt ist, ist Gott am Werk, sondern im Leisen, Sanften, im „Säuseln“ (EÜ), im „verschwebenden Schweigen“ (Martin Buber).

3. historisch:

Vor 70 Jahren, noch während des Zweiten Weltkrieges, wurde pax christi international gegründet mit einem Aufruf von 40 französischen Bischöfen zur Versöhnung mit den Deutschen. Ein langer Weg der Versöhnung mit Frankreich und anderen europäischen Ländern begann in finsterster Nacht, als Rache und Vergeltung noch Wortführer waren.

Halten wir auch in finsterer Nacht unser Herz empfänglich für das, was Gottes ist.

Halten wir unser Herz hörend und leidensfähig und leben die Fragen und hören nicht auf, mühsam/unermüdlich Antwort zu suchen!